

## Alte Bäume – Lebensräume

Gerade alte Bäume mit größeren Stammverletzungen, Stammfäulen, Pilzbefall und Totholz im Kronenraum, mit Natur- und Spechthöhlen, mit in den Horsten brütenden Vogelarten sind als Biotopbäume für die Vielfalt unserer Wälder unersetzlich. Verschiedenste Tier-, Moos-, Flechten- und Pilzarten besiedeln den Baum von der Wurzel

bis zur Krone und nutzen ihn als Lebensraum. In „aufgeräumten“ Wäldern, ohne Biotopbäume, fehlen auch diese Spezialisten. So bildet z.B. das Kronentotholz für viele wärmeliebende Arten aus der Familie der Bock- und Prachtkäfer ein wichtiges, da warmes und relativ trockenes Habitat.



Dohlen brüten in den Höhlen alter Bäume.  
Photo Roland Groß



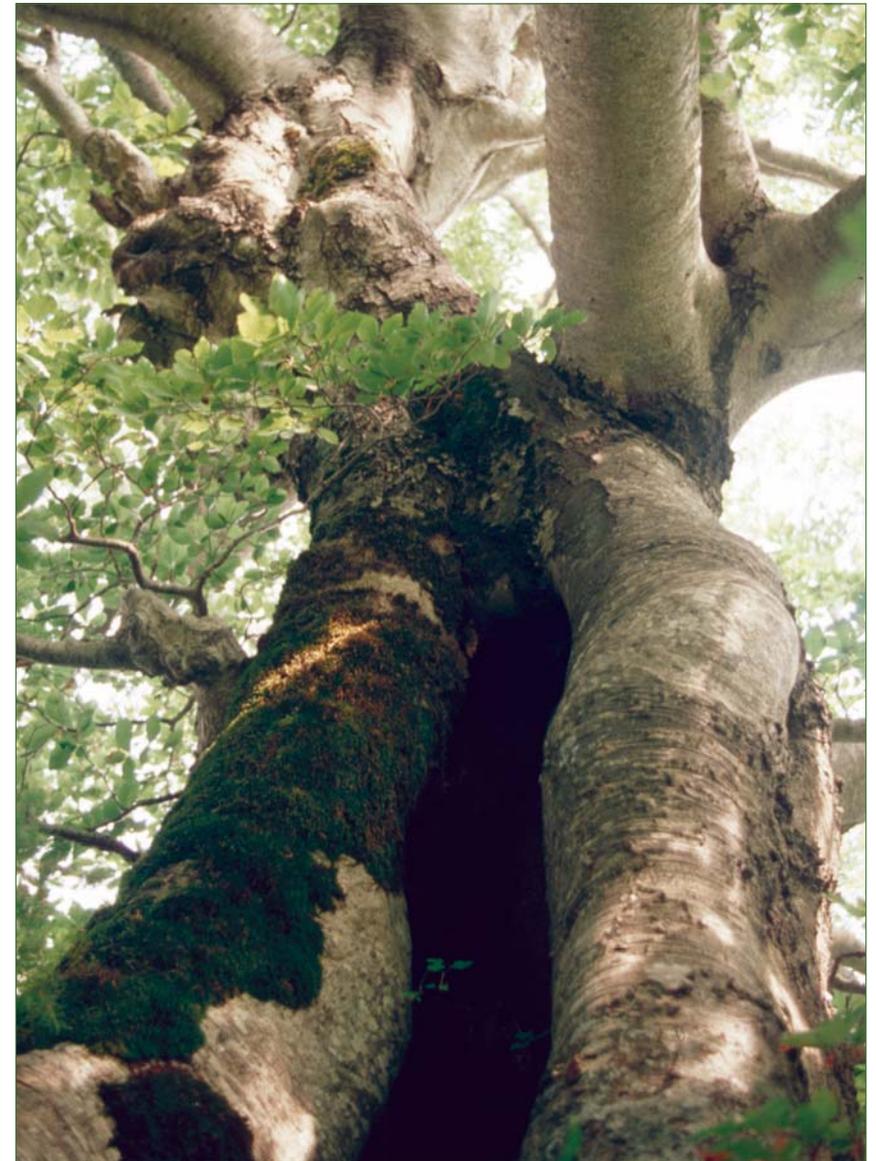
Die Hornisse baut ihr Nest auch in Baumhöhlen.  
Photo Stefan Müller-Kroehling



Ein Feuerschwamm bildet mehrjährige, besonders harte Fruchtkörper.  
Photo Volker Binner



Der Eremit ist ein sehr seltener Käfer, der an alte, vermodernde Eichen gebunden ist.  
Photo Heinz Bussler



Ca. 300-jähriger Buchenveteran bei Eglharting, im Landkreis Ebersberg

Photo Robert Mayer

Rindentaschen und sich ablösende Rindenpartien an anbrüchigen oder toten Bäumen sind Nischen mit besonderem Kleinklima. Neben verschiedenen Käfer-, Milben- und Spinnenarten nutzen auch einige Vögel wie z.B. die beiden Baumläuferarten diese Nischen als Brutraum und Unterschlupf. Für Fledermäuse wie z.B. die Mopsfledermaus gelten sie als bevorzugtes Tagesversteck. Rindentaschen sind in unseren Wirtschaftswäldern heute sehr selten geworden.

Die vom Specht gezimmerten oder durch Fäulnisprozesse entstandenen Höhlen in alten Bäumen sind für eine Vielzahl von Tierarten von den Insekten bis zu den Eulen von herausragender Bedeutung. Sie bieten Platz für die Jungenaufzucht, sind Tages- oder Nachtversteck und dienen als Nahrungsdepot. Mit zunehmendem Alter der Höhle zersetzt sich das Holz weiter und damit ändert sich auch die Bewohnerschaft.

Mulmhöhlen im anbrüchigen, weichen Holz entstehen nach Pilzbefall aus kleinen Verletzungen, Astbrüchen oder Spechthöhlen. Dieser Vorgang dauert viele Jahre. In diesen exklusiven Strukturen lebt auch die „Aristokratie“ unserer bedrohten Waldkäferarten, wie etwa der nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie geschützte Eremit, ein stattlicher, nach Leder riechender Verwandter der Rosenkäfer.

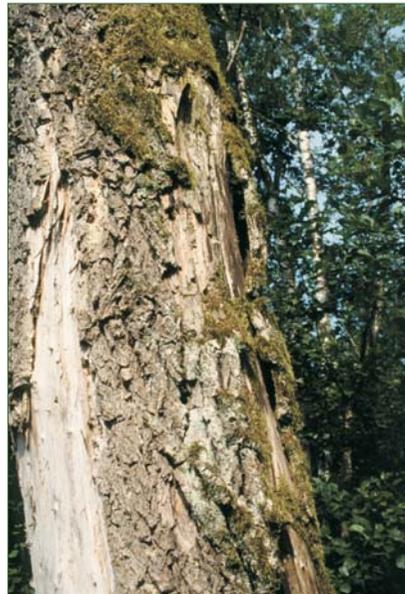
In Mulmhöhlen mit Erdkontakt findet man Urwaldreliktarten wie den Veilchenblauen Wurzelhalsschnellkäfer. Es sind hochgradig gefährdete Arten mit speziellen Habitatansprüchen und langen Entwicklungszeiten. Eine besondere Nische stellen auch mit Wasser gefüllte Baumhöhlen dar, die z.B. sogar Molche zur erfolgreichen Vermehrung nutzen können.



Der Wendeckreis-Widderbock liebt sonniges Kronentotholz.  
Photo Jürgen Schmiel



Der Balkenschötter, ein kleiner Bruder des Hirschkäfers, benötigt morsches Totholz von Laubbäumen. Photo Stefan Müller-Kroehling



Der marmorierte Rosenkäfer benötigt Mulmhöhlen.  
Photo Archiv IWF